

Symphilosophie

Internationale Zeitschrift für philosophische Romantik

Anzeigen von Hemsterhuis'

Lettre sur les desirs und Lettre sur l'homme & ses Rapports

Ludwig von Schrautenbach

Transkription von Jacob van Sluis*

Frankfurter gelehrte Anzeigen, Nro. XXXVIII, S. 297-302.

Den 12. May 1772.

Paris.

Lettre sur les desirs à M. T. D. S. 1770. 12. 53 S.

Diese Schrift ist von dem jüngern Herrn Hemsterhuys im Haag, den unsre Leser wenigstens aus der Leipziger Bibliothek der schönen Wissenschaften kennen werden. Neben den tiefsten Kenntnissen des Staatsmanns, vereinigt er die neuste Aussichten in die Sternkunde und Metaphysik, mit dem wärmsten Enthusiasm vor die bildende Künste, die er selbst als Dilettante mit wahren Erfolg ausübt.

Er beruft sich auf eine Erfahrung aus dem Brief *sur la sculpture*, wo er bemerkt hatte, daß die Seele nach einer langen Betrachtung ebendesselben Gegenstandes, Ekel und Ueberdruß bey sich empfindet. Diese Eigenschaft legt er zum Grunde, um darauf sein System über die Wirksamkeit der menschlichen Seele zu bauen. Die Seele sucht immer die größte Anzahl von Ideen in dem kürzesten Zeitraum zu genießen, und das, was sie daran hindert, liegt in der Nothwendigkeit, sich gewisser Organen zu bedienen, um sich durch eine Folge von Zeit und Partien durchzuarbeiten. Könnte die Seele ohne Organe von einem Gegenstand gerührt werden, so würde die Zeit,

* Ehemaliger Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Groningen, Niederlande –
jvansluis53@gmail.com

die sie brauchte, |298| sich eine Idee davon zu machen, gerade Nichts seyn. Wäre der Gegenstand so beschaffen, daß sie durch die ganze Totalität seiner Essenz davon könnte gerührt werden, so würde die Anzahl der Ideen schlechterdings unendlich seyn: und fänden diese beyden Fälle zugleich statt, so würde die Summe dieser Ideen ohne Medium, und ohne Folge von Zeit und Partien die ganze Totalität des Objekts vorstellen: oder dieses Objekt würde auf die innigste und vollkommenste Weise mit dem Wesen der Seele vereinigt; und alsdann könnte man sagen, daß die Seele dieses Objekt auf die vollkommenste Art genießt. Die Lebhaftigkeit der Begierden, oder der Grad von anziehender Kraft, werden durch den Grad von Homogenität des verlangten Objekts bestimmt; und dieser Grad von Homogenität besteht in dem Grad der Möglichkeit einer vollkommenen Vereinigung. Man wird eine schöne Statue weniger lieben, als seinen Freund, seinen Freund weniger als seine Geliebte, und seine Geliebte weniger als das höchste Wesen. Dieses ist die Ursache, warum die Religion größere Enthusiasten macht, als die Liebe, die Liebe größere als die Freundschaft, und die Freundschaft größere als das Verlangen nach bloß materiellen Dingen. Betrachte ich eine schöne Statue, so suche ich nichts weiter, als mein Wesen mit seiner Essenz zu vereinigen: nach langer Betrachtung aber entsteht Ueberdruß bey mir, und dieser fließt aus keiner andern Quelle, als der stillschweigenden Betrachtung, die ich über die Unmöglichkeit einer vollkommenen Vereinigung gemacht habe. In der Freundschaft scheint die Unmöglichkeit der Vereinigung nicht so groß; und in der Liebe betrügt uns die Natur einen Augenblick; allein, der Ueberdruß, der unmittelbar folgt, zeigt die Unmöglichkeit der Vereinigung evident, die uns, dem Anschein nach, so vollkommen schien. Unter den Mitteln, deren sich die Seele bedient, zu dieser Verei- |299| nigung zu gelangen, verdienen besonders zwey betrachtet zu werden: das eine ist physisch, das andere intellektuel. Jedermann kennt die besondere Harmonie, die sich zwischen unsern Ideen und den Zeugungstheilen unsers Körpers befindet. Von allen physischen Mitteln, deren sie sich zur Vereinigung ihres Wesens mit dem verlangten Gegenstand bedient, ist dieser der stärkste, der sich allenthalben zeigt und einmischt. Ich berufe mich auf alle Schwärmer in der Religion, der Liebe, der Freundschaft, und in den Künsten, die nur materielle Dinge zum Gegenstände haben, ob sie in der Hitze ihrer Leidenschaft, da keine Veränderung empfunden haben, wo PLATO schon den Sitz der Begierde festsetzt. Hierher gehören alle Ausschweifungen der Unreinigkeit, die an dem eignen Geschlechte, dem Marmor und Bronze zu allen Zeiten sind begangen worden. Diese Irrungen der Einbildungskraft entstuden aus nichts, als dieser allgemein anziehenden Kraft, und sie würden ins Unendliche fortgegangen seyn, wenn die Seele nicht zugleich das Vermögen

hätte, dieser Kraft Einhalt zu thun; nicht, daß sie selbe vernichtet, oder ihre Intensität verringert, sondern ihre Wirkung durch Hindernisse erschweret, und sie von einem Objekt zu einem andern Weg leitet. Dieses göttliche Vermögen ist die Stütze der ganzen Moral. Sie kann mit dem verglichen werden, was wir bey der Materie *vis inertiae* nennen; In der Freundschaft würkt alles auf die Hervorbringung dieser Homogenität fort. Von dem ersten Augenblick an, da in einem Cirkel von Unbekannten unsere Wahl auf eine Person insbesondere fiel, arbeitet die Seele unaufhörlich, mehr Seiten der Uebereinstimmung zu entdecken, und die Liebe oder Freundschaft wächst nach Maßgabe dieser Entdeckung. Mit welcher unaufhörlichen Bemühung arbeiten einsamlebende Personen, die Homogenität mit ihrem Hunde oder einem andern Lieblingsthier, zur Vollkommenheit zu bringen: und mit welchen Liebkosungen bezahlen sie ihm ein wohlverstandnes Wort, oder eine neue erworbene gemeinschaftliche Idee mit Ihnen.

Bey den Griechen hatte Liebe und Freundschaft ohngefähr eben die Bedeutung, wie bey uns; allein, ihr Gefühl und ihre ausserordentliche Empfindsamkeit, gab allen ihren Leidenschaften eine Stärke, die WIR nicht begreifen können, und ihren Tugenden und Lastern einen Glanz, der uns blendet. Die Religion, die eigentlich in nichts besteht, als in dem Verhältniß jedes Individui zu dem höchsten Wesen, und deren Endzweck das höchstmögliche Glück jedes Individui ist, hatte nichts bestimmtes bey den Griechen: Der POLYTHEISMUS machte einen Gegenstand der Cärimonie und Parade daraus. Die bürgerliche Tugend, oder das Vermögen, welches die Handlung, jedes Individui zu dem höchsten Wohl der Gesellschaft leitet, wäre also das einzige, was man zu bearbeiten hatte. Die Gesetzgeber, ob sie gleich meistens VON DER NOTHWENDIGEN EXISTENZ EINES EINZIGEN GOTTES UND SCHÖPFERS überzeugt waren, sahen doch, daß jede Form der Gesellschaft ein Wesen von Menschenhänden war, und daß diese besondere Form gegen Gott kein anders Verhältniß haben könne, als jede andere Uhr oder Maschine. Sie setzten also diese Maschinen nach dem bestmöglichsten Plan zusammen, und modificirten die dirigirende Kräfte jedes Individui nach ihrem Belieben. Sie liessen diese Art von Religion an ihrer Stelle, und bedienten sich ihrer zuweilen mit Geschicklichkeit, weil sie glaubten, das Volk, indem es mit den Göttern umgieng, erhielt dadurch etwas Erhabnes in seiner Denkart. Daraus folgte, daß man jedem Individui eine gewisse Dosis Freyheit liesse, seine Handlung selbst zum höchsten Wohl der Gesellschaft zu bestimmen; und folglich machte es ein mehr oder |301| minder ansehnliches Stück des Staats selbst aus. Da es sich selbst als das Bild des Staats ansähe, so verdoppelten sich seine Kräfte: und dieß brachte nothwendiger weise die Wirksamkeit, den Fleiß, die Ehrbegierde, und die

alles belebende Liebe des Vaterlandes hervor. Bey UNS, die WIR eine Offenbarung haben, ward das Individuum seiner ewigen Fortdauer gewiß. Sein Verhältniß gegen Gott ward bestimmter und bekannter; allein, sein Endzweck ward anders. Es sähe bald, daß sein höchstes Wohl nicht in einer Welt zu finden seye, die durch Zeitfolge existiret; und der Gesetzgeber, welcher fand, daß die bürgerliche Tugend ein wenig dadurch geschwächt wurde, glaubte, das Mittel dagegen in ihrer Vermischung mit der Religion zu finden. Der Staat, oder die Regierung, die ihn vorstellt, und die kein Recht auf die Handlungen des Individui hat, als in sofern sie nothwendige Ursachen von gewissen bestimmten Wirkungen sind, griff seine Absichten, seine Gedanken, und alle Modification seiner Velleität an, die doch nur einzig und allein zu seinem Verhältniß gegen Gott gehören; und das Individuum sah gegentheils in seinen Handlungen nichts mehr, als die einfache Wirkungen seiner Velleität, ohne ihre Verhältnisse mit dem Staat zu betrachten. Die Religion und die bürgerliche Tugend, die getrennt hätten bleiben sollen, schwächten einander wechselseitig; und da die innre Freyheit des Menschen einmal gedrückt und angegriffen war, so folgte natürlicher Weise daraus die Muthlosigkeit und die Trägheit.

Alles, was wir sehen und empfinden, strebt nach der Vereinigung. Indessen ist alles von Individuis, die schlechterdings vor sich bestehen, zusammengesetzt; und ohngeachtet diesem schönen Anschein von einer Kette genau vereinigter Wesen, scheint es klar, daß jedes Individuum existirt um zu existiren, und |302| nicht wegen der Existenz eines andern. Da sich also das Ganze in einem Stand des Zwangs befindet, so folgt daraus, daß ein Urheber da ist, der es zur Vereinigung streben läßt, oder der durch seine Kraft und Natur es in Individua zertheilt hat. Und diesen Urheber nenne ich Gott.

Wir unterschreiben nicht alles in dieser sonderbaren Schrift, deren Seltenheit (denn es existiren nicht mehr als 80 Exemplare) diesen weitläufigen Auszug entschuldigen wird. Die Stellung der Sätze, wie sie aus dem Kopfe eines H. kamen, ist allzeit merkwürdig, und sollte sie auch nichts, als dem Psychologen neue Data zur Genealogie der Ideen an die Hand geben.

Frankfurter gelehrte Anzeigen. Nro. XCI, S. 721-726.

Den 13. November. 1772.

Paris.

Lettre sur l'homme & ses Rapports 1772. 8. 65 S.

Wir freuen uns, diese neuere Schrift des jüngern Herrn HEMSTERHUYS anzeigen zu können. Sie ist eine Fortsetzung der nur flüchtig in dem letztern Brief *sur les desirs* angegebenen Hauptideen seines Systems, die sich noch ferner in einem grössern Werke: *sur les progrès des sciences* entwickeln werden. Es thut uns leid, daß wir beynahe nur obenhin über die wichtigsten Theile dieses Buchs wegeilen, und unsre Leser auf dasselbe selbst verweisen müssen.

Jedes empfindende Wesen kann keine Sensation einer andern Substanz, als durch die Ideen oder Bilder erhalten, die aus dem Verhältniß entstehen, worinn sich dies Wesen gegen diese Substanz befindet, oder das sie von diesem Wesen ABSONDERT Dieses nennt HEMSTERHUYS das ORGAN oder MEDIUM: das heist, er versteht darunter nicht allein das Auge, das sieht; sondern auch das Licht, das sich auf den Gegenstand REFLEKTIRT. Dies empfindende Wesen verhält sich dabey leydend, und diese Art, Ideen zu empfangen, hat der Mensch mit dem Thiere gemein. Ist es aber ein Wesen, das denkt und Schlüsse macht, so hat es Zeichen, die nicht die Gegenstände selbst sind, die aber mit den Gegenständen übereinstimmen; |722| und diese Zeichen hat es in seiner Gewalt. Drey Wege hat das empfindende Wesen zu Ideen zu gelangen, 1.) Durch die Wirkung der Gegenstände, welche die Media oder Organen in Bewegung setzen. 2.) Durch die zufällige Bewegung, die bey Organen, 3.) und durch die Bewegung, die den Organen durch die Zeichen mitgetheilt wird. Die auf dem ersten Wege, durch die Gegenwart des Gegenstandes selbst erzeugte Idee hat unstreitig die meiste Klarheit. Die 2te ist schon ungleich weniger klar, und sehr oft confus, und diejenige, welche die Velleität durch Zeichen hervorbringt, ist schwächer, aber doch ohne die geringste Verwirrung. Die Erfahrung lehrt uns diese verschiedene Grade der Klarheit berechnen. Träumt uns, wir wären am hellen Tage, und wir sehen beym Aufwachen plötzlich den wahren Tag selbst, so bemerken wir den Unterschied der Idee, die durch den wahren Gegenstand, und derjenigen, die durch eine accidentelle Bewegung der Organen hervorgebracht worden. Spielen wir Schach mit geschloßnen Augen, so sehen wir wieder den Unterschied zwischen den Zeichen und dem wahren Objekt. Dem Thiere fehlt die letztere Art, seine Ideen hervorzu-bringen. Da aber seine Ideen auch alle beynahe gleich klar sind, so hat es

gleich starke Leidenschaften, und also — so zu sagen — mehr Nationalcharakter als der Mensch. Wir übergehen nunmehr die Beweise, von dem Unterschiede der Seele und des Körpers, von der Materie, ihrem nothwendigen Anfang, einem ewigen Urheber derselben, u. s. w. Sie erscheinen durch die Stellung und die Sprache, die ihnen Herr HEMSTERHUYS mitzutheilen gewusst hat, in einer sehr interessanten Neuheit. Nur den einzigen Gedanken müssen wir, wegen seiner großen Wichtigkeit, noch anmerken: „*L’Ame ne sent qu’elle agit, que par l’Idée de la reaction. Sans la reaction elle n’auroit aucune idée de sa Velleité.*“ Man sieht schon zum |723| Voraus, wie fruchtbar dieses Principium für die Moral werden muß, und daß sich der Mensch als eine Insel, ohne Gesellschaft, nur als ein verstümmeltes Wesen denken läßt. In Begegnung der Einwürfe von S. 17. an, hat uns besonders gefallen, daß Herr HEMSTERHUYS den Thierenseelen die Ewigkeit nicht gerade abspricht; daß er glaubt, die Forderung, unsre Velleität zu beweisen, sey eben so ungereimt, als die, vom Beweise unsrer Existenz. Indessen rettet er sie doch (S. 20.) sehr scharfsinnig gegen die Materialisten, indem er zeigt, wie sehr sie von der Natur einer bloßen Federkraft unterschieden sey. So lange die Seele durch Media und Organen ihre Ideen erhält, wird sie nie in das wahre Wesen der Dinge dringen. Der Mensch sieht in der Schwere der anziehenden Kraft, der *Vis inertia* eine beständige Wirkung und Gegenwirkung, und daraus schließt er, daß mehr Principia des Würkens in der Welt sind, als Wirkungen. Dasjenige, was macht, daß eine Sache das ist, was sie ist, nennt H. die *Vis inertia*; und das, was verursacht, daß sie an diesem Ort, oder in diesem Verhältniß mit andern Dingen ist, nennt er die ANZIEHENDE KRAFT. Nun zeigt er, daß im Grunde diese beyde Kräfte auf einerley Art würken, daß sie einander nicht entgegen stehen, und daß, wenn nichts in der Welt wäre, das ihnen entgegen stünde, bald alles auf die Einheit zurückgebracht seyn würde. Auch die HOMOGENEN und HETEROGENEN Theile, woraus alle Materie zusammengesetzt ist, und deren Spiel gegen ein ander, würde diese endliche Einheit nicht verhindern, wenn wir nicht, wie bey den Planeten, überall eine *Vis centrifuga* annehmen, die der *vi attractionis* entgegen gesetzt ist. Von der Fortpflanzung der Seelen eröffnet Hemsterhuys seine Gedanken nicht, sondern er führet S. 26. eine sonderbare Erfahrung an, die geprüft und überdacht zu werden verdient. |724| Da nun der Mensch diesen ewigen Streit zweyer entgegen gesetzten Principien sieht, so muß er daraus den nothwendigen Schluß machen, daß die Welt nicht durch sich, sondern durch einen andern existire. So wie das Auge und das Licht mir Ideen von sichtbaren Dingen geben, so giebt mir das Herz, und die Gesellschaft, oder die Gemeinschaft mit denkenden Wesen, mit wirkenden Principien, Ideen von wirkenden Velleitäten, oder es zeigt mir die moralische Seite der Welt.

Dieses Medium aber unterscheidet sich dadurch von den übrigen, indem es mir eine Seite zeigt, von der MEINE SEELE, MEIN ICH ein Theil ist. Mein ICH wird also selbst ein Gegenstand der Betrachtung; denn es giebt uns dieses Medium, nicht allein wie die übrigen, das Verhältniß der Dinge ausser uns zu empfinden, sondern auch das Verhältniß, worinn WIR mit diesen Dingen stehen; das heist, die erste Idee der Pflicht. Nun kommt der Verf. auf die ZEICHEN, andern sich verständlich zu machen, und hier kommen vom S. 31. an, die merkwürdigsten Beobachtungen über die GEBÄRDEN und deren nothwendigen Einwirkung vor, daraus zieht er (S 35.) den Schluß, daß der Mensch, vermöge seiner Natur, Zeichen, sich mitzutheilen, oder eine bestimmte Sprache haben müsse; nicht eine solche, deren Wörter durch den Ton die bezeichnete Sache nachahmen, sondern deren Worte, die nothwendige Resultate der Bewegung sind, die dem Organ der Stimme durch die erste Bewegung eingedruckt worden, das die Idee vorzustellen diene. Hätte der Mensch dieses moralische Medium nicht, so würde er nur WÜRKUNGEN, und WEDER GUTES NOCH BÖSES, nachahmen. Das Gute und Böse sind einander nicht entgegen gesetzt; es ist die Modifikation der Societät und unsrer Handlungen in Absicht auf sie, die uns gerade in die Mitte gestellt hat zwischen das, was wir gut und böse nennen. Machte man den |725| Einwurf, daß bey Pflichten und Begierden diese paßive Empfängniß der Ideen durch ein Medium nicht statt haben könnte, so antwortet HEMSTERHUYS, dies ist gerade aber doch der Fall bey Gewissensbissen, wo das ICH ein Gegenstand der Betrachtung wird. Die Reitzbarkeit oder Vollkommenheit dieses moralischen Organs bestimmt also allen Werth der Menschen und ihrer Handlungen und Pflichten. *La perfection de l'organe moral differe dans tous les individus; par consequent deux individus quelconques ont proprement des devoirs differents à remplir: non par rapport aux loix factices & machinales de la société, mais par rapport aux loix naturelles, & à l'ordre éternel, qui dérive de la coëxistence des choses. Il y a des hommes, dont l'organe moral est si sensible, ou dont la conscience sent des rapports si éloignés, que pour ainsi dire, ils ne peuvent être membres de la société actuelle.* Nun folgt die helle Seite des Gebäudes, und man entdeckt von diesem Gesichtspunkt aus, die herrlichsten Aussichten über RELIGION, GESETZGEBUNG und SPRACHE, die wir unsern Lesern selbst zu genießen überlassen. Uns muß es genügen, sie durch den dunkeln Vorhof und die wunderbaren Säulengänge dieses Tempels begleitet zu haben. Die christliche Religion verliert auch hier vor dem ruhigen wägenden Blick des Philosophen nichts, sondern sie erhebt sich über alle Gespielen, die vor ihr und neben ihr den Erdboden bedeckten. Man lese S. 49-55. nach. Noch eine Stelle erlauben uns unsre Leser herzusetzen. Der Ton wenigstens zeigt, wie sehr dem Verf. die Wahrheit am Herzen liege, *Il n'y a rien au monde de plus respectable, que des*

Theologiens & des philosophes tels qu'on en voit encor de nos jours. Mais d'un coté de soi-disant Orthodoxes, dont la roideur, l'entêtement, la stupidité, le peu de lumières, & l'ambition outrée leur font préten- |726| dre que tous les hommes devoient penser & comprendre comme eux, & qui ne reflechissent pas, que s'il y avoit des preuves contre la religion chrétienne la plus forte sans doute, seroit celle que la parole de Dieu auroit besoin de leur interpretation. Und dann das eben so rüudige Geschlecht der so genannten Philosophen, qui ont fait taire leur organe moral pour un tems, qui voudroient convertir tous les hommes, afin que personne ne leur fit entrevoir un Dieu tout présent, qu'ils redoutent &c.